Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 33 (1957-1958)
Heft: 1

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

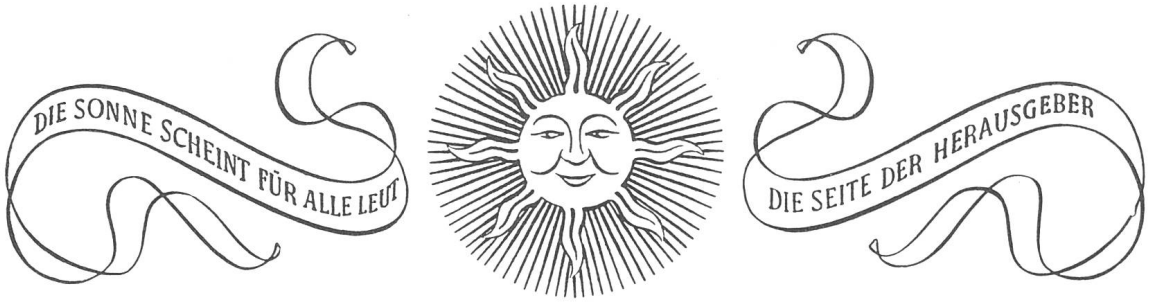
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



ES muß immer wieder gesagt werden, daß die Grundlage jeder echten Demokratie die Einsicht ist, daß alle Menschen aus dem gleichen Holz geschnitzt sind und den gleichen Anspruch auf menschenwürdige Behandlung haben.

SO ist die Redensart «ein einfacher Mann aus dem Volke» Beweis einer überheblichen Gesinnung der sogenannten obern Klassen, dem die Ansicht zugrunde liegt, die Subtilität des Seelenlebens hange irgendwie vom Einkommen ab, Menschen, die wenig verdienten, seien einfacher instrumentiert als ihre finanziell besser gestellten Mitbürger.

DER Starke ist immer in Gefahr, den Schwachen nicht nur zu unterdrücken, sondern als minderwertiger zu betrachten. Aus dieser Einstellung kommt die Respektlosigkeit den Kindern gegenüber, die für so viele Erwachsene typisch ist. Der gleiche Vater, der beim Zeitungslesen nicht gestört werden will, betrachtet es als selbstverständlich, daß man das kindliche Spiel jederzeit rücksichtslos, ohne jeden Grund, unterbrechen darf. Auf diese Dinge ist schon oft hingewiesen worden.

NICHT nur die kleinen Kinder, auch die alten Leute gehören aber zu den Schwachen, und hier zeigt sich oft die gleiche Mißachtung. Ihr Tun und Lassen wird nicht ernst genommen.

«UND wie geht es Ihrem Vater?» erkundigten wir uns kürzlich bei einer Bekannten. «Danke, ausgezeichnet», antwortete die Gefragte, um dann in belustigtem Ton fortzufahren: «Wissen Sie, er ist voll beschäftigt. Am Vormittag hat er es sehr streng mit seinem Garten und am Nachmittag trifft er gewöhnlich ein paar andere Pensionierte, und da wird gejaßt und diskutiert, und dann hat er seine Briefmarkensammlung, die er auch furchtbar wichtig nimmt.»

DIESER spöttische Unterton hat etwas Beleidigendes. Warum soll das gesellige Leben eines alten Mannes weniger wichtig sein, als es die Einladungen der jüngeren Generationen sind? «Ehret das Alter.» Aber mit einer abstrakten Ehrung ist es nicht getan. Kinder und alte Leute brauchen genau das gleiche, was alle Menschen brauchen: Daß man sie ernst nimmt. Nichts macht Kinder rasender, als wenn ihnen gegenüber ein Spezialton angeschlagen wird. Nichts haben die alten Leute weniger gern, als wenn man mit ihnen spricht, als wären sie leicht schwachsinnig, à la «Gott grüß Euch Alter, schmeckt das Pfeifchen?»